

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Tora: Wajikra (3. Buch Moses), 9:1 - 11:47

ויקרא ט, א-יא, מז

Haftara: Schemuel (Samuel), II, 6:1 - 7:17

שמואל ב' ו, א-ז, יז

Inhalt der Toralesung

✧ ***Der Beginn des Opferdiensts (9:1-23)***

Auf Anweisung Mosches bringt Aharon am achten Tag der Einweihung des Heiligtums ein Stierkalb als Sündopfer und einen Widder als Ganzopfer; für das Volk werden verschiedene Arten von Opfern dargebracht. Aharon und Mosche segnen das Volk, und G"ttes Herrlichkeit erscheint dem ganzen Volk.

✧ ***Nadaw und Awihu (9:24-10:20)***

Ein g"ttliches Feuer kommt auf den Altar herab, und das Volk jubelt. Zwei der Söhne Aharons, Nadaw und Awihu, bringen ohne G"ttes Auftrag Räucherwerk dar und sterben. Mosche verbietet ihren Brüdern El'asar und Itamar, Trauer zu zeigen. G"tt warnt die Kohanim davor, Wein zu trinken, wenn sie ihren Dienst verrichten oder G"ttes Gebote lehren. Mosche zürnt El'asar und Itamar, weil ein Sündopfer verbrannt statt gegessen wurde, doch akzeptiert er Aharons Argument, dass es nach dem Tod von Nadaw und Awihu unpassend gewesen wäre, wenn er davon gegessen hätte.

✧ ***Kaschrut und Unreinheit (11:1-47)***

G"tt lehrt Mosche und Aharon, dass Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen sowie Fische mit Schuppen und Flossen zum Verzehr zugelassen sind; bei Vögeln und Insekten werden einzelne Arten als verboten oder erlaubt aufgezählt. Durch Kontakt mit bestimmten nicht-koscheren toten Tieren werden Menschen zeitweilig „unrein“ (טמא); Kleider, Geräte und Speisen können ebenfalls „unrein“ werden. Auch von toten koscheren Tieren geht eine „Unreinheit“ aus. Tiere, die auf der Erde kriechen, dürfen nicht gegessen werden. G"tt begründet all diese Vorschriften damit, dass das Volk Israel, das Er aus Ägypten geholt hat, um ihm G"tt zu sein, heilig sein soll, weil Er heilig ist.

Inhalt der Haftaralesung

(Rödelheim: S. 57, Schma Kolenu: S. 558)

König David lässt die Bundeslade, die bei Awinadaw in Giw'a untergebracht war, auf einem Wagen mit festlicher Begleitung nach Jerusalem bringen. Als sich die Lade verschiebt und Usa, einer der Söhne Awinadaws, sie festzuhalten versucht, stirbt er sofort. David bricht beunruhigt den Festzug ab und bewahrt die Lade im Hause von Owed-Edom auf. Dass G"ttes Segen auf diesem Haus ruht, veranlasst David, die Lade doch nach Jerusalem zu bringen. Er tanzt ausgelassen, was seine Frau Michal, die Tochter von König Schaul, unziemlich findet. Nachdem G"tt ihm Ruhe vor seinen Feinden gewährt hat, sagt David dem Propheten Natan, dass er für die Lade anstelle eines Zeltes ein Haus bauen möchte. G"tt teilt jedoch David durch Natan mit, dass nicht er, sondern sein Sohn und Nachfolger ein solches Haus bauen wird; zugleich sichert G"tt zu, dass das Königtum für immer in der Familie Davids bleiben soll.

Theologie der Verantwortung

Alfred Bodenheimer, Zürich

Der Beginn des zehnten Kapitels des 3. Buchs Mose schildert eine befremdliche und im Wortlaut mysteriöse Begebenheit: Nadaw und Awihu, die Söhne des Hohepriesters Aaron, nehmen ihre Räucherpfannen, legen Weihrauch darauf und bringen ein «fremdes Feuer vor Gott, das er ihnen nicht befohlen hatte». «Da trat ein Feuer aus vor Gott und verzehrte sie, und sie starben vor Gott.» Unmittelbar vorher ist, angesichts eines Segensaktes Mosches und Aarons, ebenfalls ein «Feuer ausgetreten vor Gott» und hat Bestandteile eines Opfers verzehrt. Wieso werden nun die beiden Söhne selbst verzehrt? Dieser Frage hat sich kaum ein Bibelkommentator entziehen können. Der Ansatz zur Antwort liegt darin, dass es ein «fremdes», von Gott nicht befohlenes Feuer war, das sie darbrachten, was in unterschiedlicher Weise gedeutet wird. Dennoch bleibt die Frage bestehen, ob dies wirklich die absolute Höchststrafe eines sofortigen Todes verdient hat. Die Angelegenheit wird dadurch nicht einfacher, dass Mosche dem trauernden Vater Aaron zu dieser Angelegenheit einen enigmatischen Kommentar abgibt: «Dies ist es, was Gott sprach, zu sagen: Durch die mir Nahen werde ich geheiligt werden, und vor dem ganzen Volk werde ich geehrt werden.» Rabbi Meir Simcha Kohen aus Dwinsk erklärt in seinem «Meschech chochma», einem der grossen Kommentare des 19. Jahrhunderts, dass diese Deutung von Mosche nur in Zusammenhang mit der Vorgeschichte verständlich sei. Nach dem Vergehen mit dem goldenen Kalb hatte das Volk jede von Gott ihm verliehene Hoheit verloren, und die Wolke, in der sich Gottes Gegenwart darstellte, hatte sich vom Lager zurückgezogen. Nach den Gebeten von Mosche und nachdem die Israeliten durch ihre Goldgeschenke für das Stiftszelt ihren Wunsch, Gott zu ehren und in ihrer Nähe zu haben, bezeugt hatten, war die Schechina wieder zu Israel zurückgekehrt, es waren Priester und Leviten erstanden und Feuer vom Himmel heruntergekommen. Im Volk sei deshalb die Tendenz entstanden, Gott als grundsätzlich und in allem schnell verzeihend und versöhnlich wahrzunehmen. So habe Gott an einem eigentlich sehr harmlosen Beispiel, den Söhnen Aarons, ein Exempel dafür statuiert, dass seine Gedanken nicht die Gedanken Israels seien, und am Tage

seiner «Vermählung» mit Israel aufgrund einer relativ unbedeutenden Angelegenheit die beiden Priester verbrennen lassen, um die Kraft der Sünde und die Strenge der göttlichen Waage von Recht und Unrecht eindringlich zu demonstrieren. Das, so heisst es im «Meschech chochma», sei der Sinn von Mosches Satz: Mit dem strengen Gericht über die ihm Nahen habe Gott sich den Respekt des ganzen Volkes verschafft. Gott habe damit vermieden, dass ein Gefühl der Ernstlosigkeit gegenüber dem Recht entstehe. «Wegen des Vergehens des goldenen Kalbes wurden [die beiden Söhne Aarons] verbrannt.»

Das ist keine leicht zu verdauende Kost: Wir hören hier von einer kompensatorischen Gerichtsbarkeit, wie sie jedem weltlichen Gericht mit Recht zum Vorwurf gemacht würde. Weil einem ganzen Volk für schwere Vergehen keine Strafe auferlegt worden ist, sterben zwei Menschen für ein leichtes Vergehen. Sollen wir das als göttliche Gerechtigkeit akzeptieren und sogar gutheissen? Verhilft eine solche Rechtspraxis dem göttlichen Gesetz tatsächlich zu mehr Respekt? Oder soll sich gerade darin jene Fremdheit der göttlichen gegenüber der menschlichen Rechtspraxis (die das Judentum jedoch seinerseits wieder auf göttlich gegebenes Recht zurückführt) äussern? Es scheint, dass wir um den «Meschech chochma» richtig zu verstehen, die Frage grundsätzlich anders angehen müssen. Rabbiner Leo Adler hat einmal geschrieben, die Thora sei eigentlich kein theologisches, sondern ein psychologisches Buch, indem sie nicht von Gott spreche, sondern vom Menschen und seinem Verhalten angesichts der ihm sich stellenden Aufgaben. Hier gilt dasselbe Verfahren. Wenn wir überhaupt eine theologische Begrifflichkeit für das von «Meschech chochma» Ausgeführte finden können, dann am ehesten die einer Theologie der Verantwortung. Sie würde besagen, dass der Mensch vor Gott nicht nur für sich einsteht, vielmehr trägt er die Verantwortung für andere mit. Dabei gilt nicht nur, wie oft gesagt wird, dass die Gerechten strenger beurteilt werden als der Durchschnittsmensch (was sich vielleicht anhand der Geschichte von Nadaw und Awihu exemplifizieren liesse), sondern es bedeutet ebenfalls, dass dieser Durchschnittsmensch weit mehr Verantwortung trägt als nur die für sein eigenes Schicksal: «Wegen des Vergehens des goldenen Kalbes wurden die beiden Söhne Aarons verbrannt.»

In seiner Ausdeutung richtet sich deshalb dieser Satz von Mosche nicht mehr auf den göttlichen Strafvollzug, sondern auf das menschliche Bewusstsein, mit dem eigenen Handeln in einem labilen Gefüge zu leben, das, weder was die vermeintliche Schwere noch was die vermeintliche Privatheit einer Tat angeht, so einfach ist, wie es scheint. Während ein menschliches Gericht einen Menschen in der Regel nicht für das strafen kann, was seine Handlungen bei anderen auslösen, kann göttliches Recht diesen Blick auf das Totale nicht vernachlässigen. Damit wird göttliches Recht vom Objekt juristischer Diskussion zum Aufruf an eine gesteigerte Sensibilität des Menschen den eigenen Handlungen gegenüber.

Mitteilungen der IGB

Steinstellung



25.04.2010

11.00 Uhr: Nadine Herzog-Beck s.A.

11.30 Uhr: Betty Ries-Meyer s.A.

Veranstaltungen

Montag, 19. April 2010: Jom Ha'atzma'ut 2010: G'ttesdienst in der Synagoge und im Anschluss das Fest im Grossen Festsaal vom Stadt-Casino.

Schabbat, 24. April 2010: Schabbaton mit Herrn Rabbiner Dr. I.M. Levinger und Frau Levinger, Se'uda Schlischit um 18.30 Uhr im Foyer der IGB. Anmeldung per Talon oder per Mail an: ruetti@igb.ch

Schabbat (09. / 10. März 2010):

Eingang	19.30
Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	20.16
Maariv	20.56

Woche vom (11. April –16. April 2010):

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
				Rosch Chodesch		
Morgens	07.45	06.45	06.45	06.30	06.30	06.45
Mincha	20.23	20.24	20.26	20.27	20.29	19.30
Maariv	20.53	20.54	20.56	20.57	20.59	

Nächsten Schabbat Tasria Metzora (16. / 17. April 2010)

Eingang: 19.30, Mincha: 20.27, Maariv: 21.07

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel

Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2008 im jüdischen Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.

Die Zusammenfassungen der Thora- und Haftaralesungen stammen von Herrn Prof. Dr. Joachim Mugdan und werden mit seiner freundlichen Genehmigung nachgedruckt.

Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.